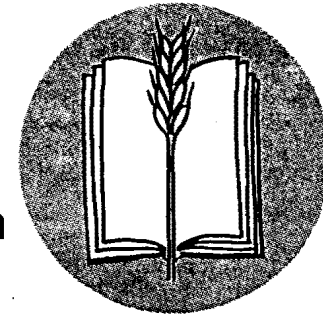


Xa 4263-2

Forschungen zu
Bäuerlichen
Schreibebüchern



Research on
Peasant
Diaries

Mitteilungen 2 - 1990 - Newsletter 2

Was hat sich seit Herbst 1989 getan?

Nachdem die Erstunterzeichner des Aufrufes zur Gründung einer Internationalen Assoziation für die Erforschung bäuerlicher Schreibebücher/International Association for the Research on Peasant Diaries mich zum vorläufigen Koordinator der weiteren Aktivitäten bestimmt hatten, habe ich den ersten Newsletter herstellen lassen und - gemeinsam mit Björn Poulsen - an etwa 70 Adressen in West- und Mitteleuropa geschickt. An viele Kollegen und Institute wurden mehrere Exemplare versandt, um so eine weitere Verteilung in den jeweiligen Empfängerländern zu gewährleisten.

Auf diese Aktion haben sich bislang erst wenige Interessenten zurückgemeldet. Vor allem fehlen uns noch Antworten aus den sozialistischen Ländern; aber auch zahlreiche bekannte Kollegen - etwa aus Dänemark oder Westdeutschland - haben bislang auf den Aufruf nicht reagiert. Ich denke, daß für die Länder Ostmitteleuropas die tiefgreifenden politischen Umstrukturierungsprozesse wesentlich für das bisherige Schweigen verantwortlich zu machen sind. Sollte sich eine Normalisierung der Situation ergeben, wird sicher auch von dort mit Rückmeldungen zu rechnen sein.

Bislang fehlen uns Anlaufadressen für den südwestlichen Teil Europas, also für Belgien, Frankreich, Spanien und Italien, aber auch für Österreich und die Schweiz. Ob es möglich sein wird, Kontakt zu jugoslawischen und österreichischen Forschern aufzunehmen, hängt auch von der Mitarbeit unserer Mitglieder ab. Dasselbe gilt für die Schreibebuchforscher aus der UdSSR.

Ob wir unser Kontaktnetz auch nach Übersee ausdehnen können, muß sich zeigen. Die Forschungen in den USA sind - meiner Kenntnis nach - nicht besonders umfangreich, aber es gibt doch Kollegen, die sich mit dieser Materie befassen. Kollegin H.D.Kolouris und Kollegin G.Gormsen werden möglicherweise helfen können, dorthin bzw. von dort Brücken zu schlagen.

Vorerst mag das aktuelle Mitgliederverzeichnis unserer Assoziation einen Überblick über den Stand geben:

Bitte streichen Sie
in unseren Büchern
nichts an.
Es stört spätere Benutzer
Ihre Universitätsbibliothek

U. B. Kiel
Hausbuchbinderei

97 Xa 4263

Aktuelles Mitgliederverzeichnis der Assoziation [Stand 1.3.1990]

- Inge Adriansen Dr. Museet paa Sønderborg Slot
DK 6400 Sønderborg
Tel. 04 42 25 39
- Jonas Berg Dr. Nordiska Museet
Djurgårdsvägen 6-16
S 11521 Stockholm
priv. Sankt Paulsgatan 35B
S 11648 Stockholm
- Wiebe Bergsma Dr. Fryske Akademy
Doelestraat 8
NL 8911 DX Leeuwarden
Tel. 058 13 14 14
- Mall J.E.Blauw Fryske Akademy
Doelestraat 8
NL 8911 DX Leeuwarden
Tel. 058 13 14 14
- Hartmut Bock Fuhrweg 2
DDR 3581 Jübar
Tel. 393
- John S. Creasey B.A., M.A.
Institute of Agricultural History
The University
Whiteknights, PO Box 229
GB Reading RG6 2AG
- Lieselott Enders Dr. Otto-Haseloff-Str.14/84
DDR 1597 Potsdam
- Hidde Feenstra Dr. Torenweg 29
NL 9989 BD Warffum
Tel. 05950-48 66
- Alexander Fenton Dr. European Ethnological Research Centre
National Museum of Scotland
Queen Street
GB Edinburgh EH2 1JD
- Karl-Erik Frandsen Dr. Historisk Institut
Københavns Universitet
Njalsgade 102
DK 2300 København S
- Gudrun Gormsen Hjerl Hedes Frilandmuseum
Hjerl Hedevej 14
DK 7830 Vinderup
- Hans Schultz Hansen Landsarkivet for de sønderjyske landsdele
Haderslevvej 45
DK 6200 Abenrå
- Esben Hedegaard Den Fynske Landsby
Sejerskovvej 20
DK 5260 Odense S
priv. Bakkevej 50
DK 5210 Odense NV
- Jens Holmgaard Høftøftevej 7
DK 8800 Viborg
- Lisbet Holtse Ny Kongensgade 21 4.th
DK 1557 København V
- Helen D. Kolouris Environmental Studies
Bowdoin College
USA Brunswick, Maine 04011
- Elisabeth Koren Norsk Landbruksmuseum
Postboks 104
N 1432 Aas NLH
- Klaus-J. Lorenzen-Schmidt Dr.
Staatsarchiv
ABC-Straße 19
D 2000 Hamburg 36
Tel. 040-36 81 18 43
priv. Kaltenweide 170
D 2200 Elmshorn
Tel. 04212-88 9 67
- Heinrich Mehl Dr. Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum
Schloß Gottorf
D 2380 Schleswig
Tel. 04621- 813 255
- Ruth-E. Mohrmann Prof.Dr.
Kulturwissenschaftliche Fakultät
Geschwister-Scholl-Platz 3
D 8580 Bayreuth
- Janken Myrdal Dr. Nordiska Museet
Djurgårdsvägen 6-16
S 11521 Stockholm
- Helmut Ottenjann Prof.Dr.
Niedersächsisches Freilichtmuseum
Museumsstraße 13
D 4590 Cloppenburg
Tel. 04471-25 04
- Jan Peters Prof.Dr. Institut für Wirtschaftsgeschichte
Akademie der Wissenschaften der DDR
Prenzlauer Promenade 148-152
DDR 1100 Berlin

priv. Goethestraße 4
DDR 1636 Blankenfelde

Björn Poulsen Dr. Toosbühlstraße 33
D 2390 Flensburg

Wilfried Reininghaus Dr.
Westfälisches Wirtschaftsarchiv
Märkische Straße 120
D 4600 Dortmund
Tel. 0231-54 17 296

Dietmar Sauermann Prof. Dr.
Volkskundliche Kommission für Westfalen
Domplatz 23
D 4400 Münster
Tel. 0251- 83 44 04

Heinz Schnelle Prof. Dr.
Münchnerstraße 1
D 8106 Oberau
Tel. 08824-17 12

Manfred Schober Karl-Liebknecht-Straße 4
DDR 8360 Sebnitz

Alex Wittendorff Dr.
Historisk Institut
Københavns Universitet
Njalsgade 102
Dk 2300 København S

Karl-Heinz Zlessow Dr.
Bremer Straße 31
D 2872 Hude 1

Verwunderung hat - und das sei an dieser Stelle mitgeteilt - die Wahl des deutschen Ausdrucks Schreibebeuch in der Bezeichnung unserer Assoziation bei einigen westdeutschen Kollegen ausgelöst. Niemand anders hat an dem Begriff Anstoß genommen, was höchstwahrscheinlich seinen Grund darin hat, daß in anderen Sprachen keine so große Sprachverwirrung in der Bezeichnung der uns interessierenden Quellengattung besteht. In Westdeutschland hat sich als übergeordneter Begriff "Anschreibebeuch" durchgesetzt. Allerdings bemängeln ausländische Kollegen zu Recht, daß dieses Wort in den meisten Wörterbüchern fehlt. Wer sich die einschlägigen Publikationen ansieht, möchte ohnehin für den deutsch- und niederländischsprachigen Raum verzweifeln. In den Niederlanden verwendet man: "dagboek", "schrijfboek", "rekenboek", "memoriael", "schulregister" und "aantekeningenboek", übergeordnet spricht man von "boekhouding". Daneben gibt es natürlich auch die "kroniek". - In der Bundesrepublik Deutschland wählte man Bezeichnungen wie: "Aufzeichnungen", "Schreibbuch", "Tagebuch", "Anschreibbuch", "Hausbuch", "Rechnungsbuch", "Wirtschaftsaufzeichnungen", "Wirtschaftsbuch" und "Cassa-Buch" (ein Quellenterminus). Jetzt schlägt H. Ottenjann "Annotationsbuch" (ebenfalls ein Quellenter-

minus) vor, möchte aber übergreifend bei "Anschreibebeuch" bleiben. - Die Forschung der Deutschen Demokratischen Republik spricht von "Tagebuch", "Wirtschaftsbuch" und "Schreibebeuch"; sie kennt ebenso wie die Publikationen aus dem Gebiet der BRD auch den Begriff "Chronik". Wie leicht haben es die Skandinavier: In Schweden heißt es "dagbok" oder "dagboksantegning", in Dänemark spricht man von "dagbog" oder "optegnelse" ... so einfach kann es sein! Wie übrigens auch im englischsprachigen Raum, wo man mit "diary" alles meinen kann und spezialisierend höchstens einmal auf "cash-book" oder "account" zurückgreift.

Wenn wir uns bei dem Aufruf für "Schreibebeuch" entschieden haben, dann soll damit keine terminologische Richtlinie ausgegeben werden. Schreibebeuch schien uns als übergreifender Begriff noch über "Anschreibebeuch" zu stehen, weil er alles Schreibwerk, das Schönschreibbuch und Briefbuch genauso wie das reflektierende Tagebuch oder die Rechnungsführungsaufzeichnungen umfassen kann. Wer "seine" Quellen also weiterhin als "Anschreibebeuch" bezeichnen will, der sollte das ungeniert tun und trotzdem zu unserer Assoziation stoßen.

Daß die Assoziation in ihrer Lebensfähigkeit nur von den Aktivitäten und dem Austauschwillen ihrer Mitglieder abhängt, muß nicht noch einmal betont werden. Willkommen sind immer kleine Beiträge zur Quellen- und Forschungssituation in Regionen oder Nationen. Nützlich für alle Kollegen dürften auch Anzeigen und Besprechungen von Büchern und Aufsätzen zum Thema sein, mit denen wir diesmal den Anfang gemacht haben. Bitte alle Beiträge an B. Poulsen, Toosbühlstraße 33, D 2390 Flensburg, oder K.-J. Lorenzen-Schmidt, Staatsarchiv, ABC-Straße 19, D 2000 Hamburg 36, schicken. Wir beabsichtigen zunächst, den Newsletter halbjährlich erscheinen zu lassen.

K.-J. Lorenzen-Schmidt

Björn Poulsen

"Verschwundene Bücher". Zum Gebrauch von bäuerlichen Anschreibebüchern im Dänemark des 17. Jahrhunderts

Wenn man heute feststellen will, wann bäuerliche Anschreibebücher aufkommen und was ihre frühe Funktion war, reicht es nicht aus, sich direkt an die Bücher als einschlägige Quellen zu wenden. Auch andere Quellen, aus denen Nachrichten über die Existenz solcher Bücher zu entnehmen sind, müssen herangezogen werden. Nur auf diesem Weg können wir uns einer chronologischen Festlegung des Phänomens "Anschreibebeuch" nähern.

Aus dem Herzogtum Schleswig ist eine Reihe von bäuerlichen Anschreibebüchern des 16. und 17. Jahrhunderts bekannt. Ihre Funktion besteht hauptsächlich darin, "Schulden" (also Guthaben ausstehenden Geldes) zu dokumentieren. Solche Bücher fehlen anscheinend im Königreich Dänemark nördlich der Kongeå/Königsau ganz¹. Hier kennt man aus dieser Zeit nur Rechnungsbücher, die

¹ Vgl. B. Stoklund, Brugen af dagbøger hos den danske landbefolkning i 1800-årene, in: De nordiske skriftspråkernes udvikling på 1800-tallet, 2, Behovet for og bruken av skrift i

von Pastoren und Küstern geführt worden sind². Das könnte nun signalisieren, daß es tatsächlich einen Unterschied in der wirtschaftlichen Entwicklung zwischen dem Herzogtum und dem Reich gegeben hat. Die starke Überlieferung der Bücher aus dem Schleswigschen ist kaum zufällig und dürfte einem in dieser Region stärker monetarisierten Bauernstand geschuldet sein. Aber natürlich kann man sich fragen, ob es im Königreich im 17. Jahrhundert gar keine Anschreibebücher gab.

Eine Möglichkeit zur Beantwortung dieser Frage bieten Erbteilungen. Eine Reihe der ältesten dänischen Erbteilungsaufzeichnungen stammt aus den beiden seeländischen Harden Smørum und Lille herred, die südlich von Kopenhagen liegen und aus den Jahren 1644-1648 stammen³. Die erste Erbteilung aus diesem Zusammenhang verzeichnet den Nachlaß von Peder Hansen von Solrød (Tune herred) und seiner Frau Karen Jakobsdatter, die mit einem Abstand von 3 Tagen im Frühjahr 1644 starben⁴. Betrachtet man ihre Vermögensverhältnisse, so unterscheidet die Erbteilung wie gewöhnlich zwischen Schulden und Guthaben. Bei den Schulden steht ein kleiner Betrag einer Dienstmagd zu, ein großer Betrag von 61 1/2 Rigsdaler einem Kopenhagener Ratsherrn und drei kleinere Summen Bauern in der Nachbarschaft. Das Interessante in diesem Verhältnis im Zusammenhang mit unserer Frage nach der Existenz früher dänischer Anschreibebücher ist die Registrierung der ausstehenden Guthaben. Die Erbteilung unterscheidet hier zwischen 13 teilweise großen Posten (mit Beträgen um 400 und 200 Rigsdaler), die durch "handschriften" bewiesen sind, also mit besiegelten Schuldscheinen, und 14 wesentlich kleineren Beträgen (von nur ein paar Mark bis wenigen Rigsdalern), von denen gesagt wird, daß sie in des verstorbenen Mannes "baagh", also seinem Buch notiert wären. In diesem Buch wurden Kleindarlehen an andere Bauern notiert, von denen über die Hälfte zufällig in demselben Dorf wie der Kreditor lebte. Normalerweise wurden die Ausleihungen ohne Sicherheit gewährt, doch mußten zwei nicht aus dem Dorf stammende Bauern eine Sicherheit bieten und einen Silberbecher zum Pfand geben. Hier haben wir aber einen Bericht über ein verschwundenes "Schuldbuch".

Im Weiteren finden wir in den insgesamt 42 Erbteilungen häufig die Erwähnung kaufmännischer Rechnungsbücher zur Beweisführung in Schuldfragen; bäuerliche Rechnungsbücher aber erweisen sich als sehr selten. Nur einmal findet sich noch ein Hinweis: ein Bauern namens Bertel Holdesen in Glostrup gab 1645 zu Protokoll, daß in seinem Buch am 7.1.1641 eine Abrechnung mit einem inzwischen gestorbenen Bauern in Herstedvester eine Abrechnung verzeichnet war und er diesem nun 19 Mark schuldete⁵.

1800-tallets forvaltning, næringsliv og privatkommunikation, Rapport fra et symposium på Sjølø 17.-20. september 1984, Oslo 1985, S. 62-79.

² Vgl. B.Hanssen, Østerlen. Allmoge, køpstadfolk & kultursammenhang vid slutet av 1700-talet i sydöstra Skåne, Östervåla 1977 [1.Ausg.1952], S.38 ff., 413 ff. - M.Mogensen, En landsbydegns dagbog, in: Siden Saxo. Magasin for dansk historie, 1985, 1, S.9-16.

³ Bondeskifter fra Smørum og Lille herred 1644-48, udg.af J.H.Andersen, København 1984.

⁴ Bondeskifter, S.5-12.

⁵ Bondeskifter, S.51.

Wenn man sich nun den vorliegenden Publikationen der Gerichtsprotokolle des 17.Jahrhunderts, der Dingbücher (tingbøger) der Hærdesdinge, zuwendet, zeigt es sich, daß es viele Hinweise auf den Gebrauch von "Schuldscheinen" zwischen Bauern gibt und daß kaufmännische Rechnungsbücher fast auf jedem Dingtag vorkommen, aber von Bauernrechnungsbüchern hört man nichts⁶.

Auf der Grundlage der Erbteilungen kann man wohl schließen, daß die dänischen Bauern außerhalb Schleswigs in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch Anschreibebücher führten, doch geschah das - wie auch die Dingbücher zeigen - äußerst selten. Dieses Ergebnis kann nur unterstreichen, daß es für eine Aussage über die Repräsentativität von Anschreibebuchfunden besonders wichtig ist, andere Quellenarten heranzuziehen.

NEUE LITERATUR

August Karlsson, Dagbok Anno 1891. Inledning och kommentarer av Kent Andersson, Vårgårda 1989 (Västgötska allmogedagböcker 1), 38 S., Ill.

Fredrick Isaksson, Dagbok från Liared 1863-1900. Inledning och kommentarer av Henrik Isaksson, Vårgårda 1989 (Västgötska allmogedagböcker 2), 62 S., Ill.

Jean Jönsson, Dagbok från Sävare 1821-1823. Inledning och kommentarer av Åke Carlsson, Kent Lundvall och Tomas Silkström, Vårgårda 1989 (Västgötska allmogedagböcker 3), 47 S., Ill.

>>>Die Broschüren können bestellt werden bei: Åke Carlsson, Siene 5334, S 44 700 Vårgårde.

In der mittelschwedischen Landschaft Västergötland hat man eine preiswerte Initiative ergriffen. In bescheidenen Heften von um 50 Seiten hat man 3 örtliche Bauernschreibebücher bereits herausgegeben; mehrere andere dürften in Bearbeitung sein.

Das älteste ist das Buch von Jean Jönsson (1795-1881), das im Jahre 1821 angefangen wurde, als der Schreiber noch auf seines Vaters Hof (Björn Håkansgård, Ksp.Sävare) wohnte, und 1823 mit seiner Hochzeit und seinem Auszug endet. Die letzte Eintragung im Buch lautet: "In der Nacht vom 17. auf den 18. wohnte ich zum ersten Mal meiner Ehefrau bei." Es folgen noch vereinzelte Notizen aus dem Jahre 1826.

Mehrere Bauern in Jeans Familie hatten eine künstlerische Ader und aus dem Schreibebuch wie auch aus einem anderen überlieferten Buch, das farbige Zeichnungen enthält, geht hervor, daß die kreativen Talente vererbt wurden. Jean war ein ausgezeichneter Zeichner, malte und schmückte, baute Möbel, Arbeits- und Hausgerät, band Bücher ein und spielte bei Festen auf. Ein komisches, aber keineswegs einzigartiges Merkmal seines Buches ist, daß es teilweise in Runenschrift verfaßt ist. Abseits des Bildes von einem ungewöhnlichen Bauern gibt das Buch Einblicke in die

⁶ Aasum Herreds Tingbøger 1640-1648, udg. af A.E.Christensen u. T.Dahlerup, København 1956-1962; Skast herreds tingbog 1636-1640, udg.af P.Rasmussen, København 1955-1959; Sokkelund herreds tingbøger 1621-1622, 1625-1637, udg.af O.K. Pedersen og K.M.Olsen, København 1957-1976; Herlufholm birks tingbog 1616-1619 og 1630-1633, København 1954-1959.

landwirtschaftlichen Arbeiten eines jungen Mannes vor der Verkoppelung der Dorfsländereien. Der Winter verging mit Dreschen, Branntweimbrennen, Waldarbeit und Reparatur der Zäune. Im Frühjahr wurde gesät; im Sommer wurde Mist gefahren und Heu gemacht; gegen Ende August begann die Ernte und schließlich wurden die Tiere ausgetrieben.

Abb.: Eintragungen in Jean Jönssons Buch in Runenschrift

Februaris
 Den 1. M P L T P P L H P L T H O L
 2. P P P P L T P P L H P L T H O L
 3. P P P P L T P P L H P L T H O L
 4. O L P L H P L T P P L H P L T H O L
 5. O L P L H P L T P P L H P L T H O L
 6. P P P P L T P P L H P L T H O L
 7. P P P P L T P P L H P L T H O L
 8. P P P P L T P P L H P L T H O L
 9. P P P P L T P P L H P L T H O L
 10. P P P P L T P P L H P L T H O L
 11. P P P P L T P P L H P L T H O L
 12. P P P P L T P P L H P L T H O L
 13. P P P P L T P P L H P L T H O L
 14. P P P P L T P P L H P L T H O L
 15. P P P P L T P P L H P L T H O L
 16. P P P P L T P P L H P L T H O L
 17. P P P P L T P P L H P L T H O L
 18. P P P P L T P P L H P L T H O L
 19. P P P P L T P P L H P L T H O L
 20. P P P P L T P P L H P L T H O L
 21. P P P P L T P P L H P L T H O L
 22. P P P P L T P P L H P L T H O L
 23. P P P P L T P P L H P L T H O L
 24. P P P P L T P P L H P L T H O L
 25. P P P P L T P P L H P L T H O L
 26. P P P P L T P P L H P L T H O L
 27. P P P P L T P P L H P L T H O L
 28. P P P P L T P P L H P L T H O L
 29. P P P P L T P P L H P L T H O L
 30. P P P P L T P P L H P L T H O L
 31. P P P P L T P P L H P L T H O L
 1. M P L T P P L H P L T H O L
 2. P P P P L T P P L H P L T H O L
 3. P P P P L T P P L H P L T H O L
 4. P P P P L T P P L H P L T H O L
 5. P P P P L T P P L H P L T H O L
 6. P P P P L T P P L H P L T H O L

Frederik Isakssons (1832–1900) Schreibebücher bestehen aus kurzen Notizen in gedruckten Kalendern. Sie betreffen die Jahre 1863, 1865–1867, 1869–1870, 1873–1878, 1881, 1884–1886, 1888–1889, 1892–1894, 1899 und 1900 und entstammen alle seiner tätigen

Bauernzeit auf einem Hof in Brunsered (Ksp.Liared). Die Notizen registrieren zu einem erheblichen Teil die Ausdehnung der ländlichen Arbeitsprozesse, aber es wird doch deutlich, daß Handel und die Ausübung von Ehrenämtern einen großen Teil von Isakssons Tagesablauf in Anspruch nahm. Die Handelswaren, z.B.Sensen, wurden nach Hause gebracht und von dort weiterverkauft; er besuchte Märkte und Auktionen in der weiteren Umgegend. Längere Handelsreisen führten ihn etwa zur Regionalhauptstadt Göteborg. Viel Zeit ging mit der Teilnahme an der Kommunalverwaltung hin, besonders für die Armenversorgung. Der Schreiber dieser Aufzeichnungen stellt den Typ des neuzeitlichen aktiven und engagierten Bauern dar.

Ein völlig anderes Milieu tritt uns in August Karlssons (1866–1949) Schreibebeuch entgegen. August war Sohn eines Kätners ('torpare') und wohnte zuhause bei seinen Großeltern in Nabben, wo er 1891 seine Notizen in einem kleinen Schulheft niederlegte. Ein Stelleninventar, das dem Druck beigelegt ist, macht uns deutlich, mit was für einer kleinen Landwirtschaft wir es zu tun haben. Der Viehbestand umfaßte nur 2 Kühe, 1 Jungtier, 5 Schafe, 3 Lämmer und 1 Schwein. Das Buch, das detailliert und sorgfältig geführt ist, gibt spannende Einblicke in eine Daseinsweise, die ganz und gar von dem nahegelegenen Gutshof Lagmanshaga (Ksp. Ljungsarp) bestimmt wird, zu der die Kätnerfamilie ausgedehnte Arbeitsleistungen schuldete. Ganz zweifellos waren es fleißige Leute, die dort wohnten, und sie konnten ein wenig von allem: August beschäftigte sich mit Schmiedearbeit, Zimmererei, Korbflechten und anderem. Dennoch gab es auch Zeit für eher lustbetonte Beschäftigungen: 2 mal wird der Besuch eines Fotografen erwähnt und der nahegelegende Wald gab Möglichkeiten zur Jagd. Am Neujahrsabend 1891 notierte August ganz zufrieden, daß er zur Jagd war und einen Hasen geschossen hatte.

Auch wenn die einleitenden Kommentare zu den drei Ausgaben recht summarisch und nicht besonders tiefgehend sind, sind diese Publikationen doch zu begrüßen; denn es ist durchaus nicht nur für die Lokalforscher von Wert, ein solches Spektrum verschiedener Schreibebücher aus einem so engen Umkreis präsentiert zu bekommen.

Björn Poulsen

Lisbet Holtse, En fynsk hjulmagers dagbog 1813–1833. Analyse og tekst, Odense 1989, 216 S., Ill.

>>> Dieses Buch kann bestellt werden bei: Landbohøistorisk Selskab, Cikorievej 8, Postbox 401, DK 5220 Odense.

In der Reihe bäuerlicher Schreibebücher, die die 'Landbohøistorisk Selskab' herausgibt, ist ein neuer Band erschienen. Die Volkskundlerin Lisbet Holtse macht damit die Aufzeichnungen eines fühlenschen Stellmachers zugänglich. Die Veröffentlichung enthält einen sehr gründlichen Kommentar und bietet dann eine vollständige Textedition.

Die Notate wurden auf eingenähten Seiten zu 21 Kalendern des Typs, wie er von der Universität Kopenhagen herausgegeben wurde, gemacht. Regelmäßig hat hier der Rademacher Hans Nielsen in den Jahren 1813 bis 1833 aufgezeichnet, was ihm erinnerenswert erschien. Lisbet Holtse beginnt ihre Untersuchung mit einer Schilderung der ökonomischen Basis des Landhandwerkers aus einem typischen

Gutsbezirk Südfühnens. Nielsen war Kätner und hatte ein Haus am Rande des Waldes gemietet. Hier betrieb er Landwirtschaft und nutzte für seine handwerkliche Produktion die Rohstoffe, die ihm der Wald bot. Die landwirtschaftliche Produktion war nicht besonders umfangreich – die Getreide- und Vieherträge reichten kaum für den Eigenbedarf seiner Familie. Nichtsdestoweniger notierte Hans Nielsen sehr genau die jährlichen Ernteerträge. Der wichtigste Faktor in der Ökonomie des Hauses war jedoch offensichtlich der Erwerb als Stellmacher, der in den Jahreszeiten zunahm, wo die Landbestellung weniger Zeit in Anspruch nahm. Nur mit den Erträgen dieser Arbeit brachte der Kätner das Geld zusammen, das er für Steuern, Abgaben und Einkäufe brauchte. Dabei stand an erster Stelle die Herstellung von Rädern; es wurden aber auch ganze Wagen gebaut bzw. repariert. Hinzu kamen andere Bestandteile der Ackerwagen sowie Gerätschaften wie z.B. Drillbohrer, Pflüge, Milchwagen und Schlitten. In aller Regel handelte es sich bei der handwerklichen Arbeit um Auftragsproduktion. Nur in wenigen Fällen stellte Nielsen Wagen her, ohne schon einen Käufer dafür zu haben. Seine Abnehmer wohnten innerhalb eines Radius von 10 km um seine Werkstatt.

Gibt die Analyse der Aufzeichnungen in dieser Weise Einblicke in die Wirtschaft, so liegt der besondere Reiz der Untersuchung doch zweifellos in dem Durchgang durch die soziale Welt des Autors. Lisbet Holtse versucht zielbewußt, Hans Nielsen in das soziale Gefüge einzubinden, dessen Teil er tatsächlich war. In seinen Aufzeichnungen werden ungefähr 550 Personen genannt. Innerhalb dieser Zahl war der Stellmacher eng verknüpft mit den Menschen seines eigenen, recht stabilen Haushaltes und mit einem regelmäßigen Kreis von Bezugspersonen aus etwa 35 Personen. Zwischen drei anderen Haushalten und dem von Nielsen gab es eine ausgedehnte Zusammenarbeit, die sich auch im gegenseitigen Besuch der Feste ausdrückte. Gerade im Hinblick auf die Feste ('gilder') enthalten die Aufzeichnungen ein außerordentlich umfassendes Material; deutlich wird etwa Nielsens Wechsel von den Festen der jungen Leute zu denen, die eher für Erwachsene gegeben wurden. Eine seltsame Verbindung mit dieser sozialen Kommunikation stellt der Handel des jungen Mannes mit Pfeifen und Uhren, z.B. auf Jahrmärkten, dar. Diese Aktivitäten werden von Lisbet Holtse in einem doppelten Sinne erklärt: eines Teils als Zugehörigkeitsdemonstration zur Gruppe der Jungen, andern Teils als Form der Einübung in Handelstechniken. Die Aufzeichnungen zeigen in diesem Zusammenhang besonders, wie sich Hans Nielsen in dem Maße, in dem er sich aus seinen Jugendaktivitäten zurückzog, mehr und mehr ökonomische Verantwortung auf sich nahm.

Die Mentalität des Autors kommt nur indirekt in den Notizen zum Vorschein, da diese frühen Aufzeichnungen nur selten gedanklich reflektierend sind. Aber Spuren lassen sich dennoch finden. Zeitvorstellungen strukturierten offenbar nur in geringem Ausmaß das Leben – niemals ist z.B. notiert, wie lange die Herstellung eines Werkstücks benötigte. Auch religiöse Gedanken spielten für den Stellmacher keine besondere Rolle; eher waren mit der Religion praktische Erwägungen verknüpft: in der Kirche traf man gewöhnlicher Weise Menschen, mit denen man im Anschluß an den Gottesdienst in den Krug gehen, handeln oder zu Festen gehen konnte. Selbst im Verhalten des Handwerkers gegenüber dem Tod ist nichts von Schicksalsglauben zu spüren.

In ihrer Ganzheit gibt die Analyse der Aufzeichnungen, so wie Lisbet Holtse sie vorgelegt hat, ein gutes Beispiel für den Wert

einer dichten Beschreibung eines Mannes und seiner Umwelt. Sein wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Wirkungskreis war in selten hohem Maße begrenzt auf Haushalt und engste Umgebung, aber innerhalb dieser Grenzen muß er eine außerordentlich einflußreiche Persönlichkeit gewesen sein. Das Buch trägt damit wesentlich zum Verständnis der Lebensumstände für die zahlenmäßig weit überwiegende Schicht der Kleinstandwirte, die in Dänemark mit den Verkoppelungen gegen Ende des 18. Jahrhunderts geschaffen wurde. Der Analyse der Aufzeichnungen folgt die Textedition. Sie beginnt mit einem Durchgang durch Orthographie, Syntax und Dialektprägung, wobei zu sagen ist, daß der fühnensche Stellmacher nur in geringem Maße von Dialekt geprägt war. Die örtliche Gutsschule hatte ein tüchtigen und sorgfältigen Schreibebuch-Schreiber ausgebildet, der über 20 Jahre mit fester und gleichzeitig zierlicher Handschrift schrieb. Den Abschluß des Buches bilden ein nützliches Verzeichnis der Ausdrücke sowie das Quellen- und Literaturverzeichnis.

Die Ausgabe von Lisbet Holtse beweist, daß eine Textedition eines ländlichen Anschreibebuchs sich vortrefflich mit einer tiefgreifenden modernen Bearbeitung vereinbaren läßt. Diese Kombination erleichtert die zukünftige Benutzung ohne in irgendeiner Weise künftige Auswertung aus anderen Blickwinkeln zu erschweren. Man kann von einer richtungweisenden, vorbildlichen Lösung sprechen.

Björn Poulsen

Jan Peters, Hartmut Harnisch u. Lieselott Enders, Märkische Bauerntagbücher des 18. und 19. Jahrhunderts. Selbstzeugnisse von Milchviehbauern aus Neuholland, Weimar 1989 (Veröffentlichungen des Staatsarchivs Potsdam Band 23), 304 S., Ill.

Mit diesem gewichtigen Werk meldet sich nun auch die Anschreibebuchforschung der Deutschen Demokratischen Republik zu Wort, nachdem bisher eher regionalgeschichtliche Beiträge zu dieser Quellengattung erschienen sind. Die "Konsultationsstelle für Schreibebücher", die in den 1980er Jahren unter maßgeblicher Beteiligung von Jan Peters an der Akademie der Wissenschaften der DDR gebildet wurde, und deren Zustandekommen nicht wenig von dem "Zufallsfund" dreier örtlich zusammenhängender Schreibebuchkomplexe in Neuholland (nordwestlich von Berlin) beeinflußt wurde, könnte nach dieser Publikation an Gewicht und auch an Möglichkeiten gewinnen. Aber der Reihe nach!

1984 hörte Jan Peters im Autoradio eine Rundfunksendung, in dem ein Bewohner des Städtchens Liebenwalde über ein altes handschriftliches Notizbuch seiner Vorfahren aus dem 18. Jahrhundert berichtete. Das interessierte ihn; er suchte den Erzähler auf und so bekam er ersten Zugang zu den "Selbstzeugnissen von Milchviehbauern aus Neuholland". Denn über das Material des Erzählers hinaus fanden sich im Familienbesitz in Neuholland noch weitere Schreibebücher. Nach Absprachen mit den Kollegen Enders und Harnisch nahm das Bearbeitungs-, Auswertungs- und Publikationsprojekt Gestalt an. Die drei Autoren haben sich die Arbeit an den Anschreibebüchern geteilt; zwei von ihnen übernahmen die Abfassung von Überblicksdarstellungen zur Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Neuhollands von 1650 bis etwa 1860.

Zunächst sollte aber der Unkundige über die Besonderheiten des

Herkunftsgebietes der Anschreibebücher informiert werden. Neuholland ist eine Neusiedlung im Havelbruch zwischen Liebenwalde und Oranienburg, die 1659 im wesentlichen von Kolonisten aus den heutigen Niederlanden aufgebaut wurde. Das geschah mit Willen des Grundherren dieses Gebietes, des Freiherrn von und zu Hertefeld, der selbst aus dem niederrheinischen Gebiet stammte und Besitzungen in Geldern hatte. Er wollte durch urbares Land seine Einkünfte steigern – die Kolonisten besorgten dieses Geschäft und erhielten die Stellen zu für damalige Zeiten günstigen Konditionen. Diese Sonderstellung, die die Neuholländer deutlich von den abhängigen Bauern der Mark unterschied, behielten sie auch, als ihr Dorf 1704 zu einem königlichen Amt kam. Die Lage der Stellen im feuchten Niederungsgebiet ließ im Grunde nur eine viehwirtschaftliche Nutzung der Ländereien zu. Ackerbau war nur wenig möglich, selbst die Winterfutter-(Heu-) bergung bereitete Schwierigkeiten, da es reichlich Entwässerungsprobleme gab. Die Viehwirtschaft richtete sich auf die Länge der Zeit – verbunden mit dem anhaltenden Wachstum Berlins – mehr und mehr auf Milchwirtschaft: Es wurden Milchkühe in großer Zahl gehalten, deren Milch zu Butter und Käse verarbeitet in die Metropole abgesetzt wurde.

In der vorliegenden Veröffentlichung stehen drei Schreibebücher im Mittelpunkt. Aber die Autoren haben schnell erkannt, daß "die Aussagefähigkeit eines alten Bauernbuches ... nicht ohne Vorgeschichte, Hintergrund und historisches Umfeld ausgeschöpft werden [kann], flankierendes Archivmaterial ist unverzichtbar." (Peters – S.291) Und so nimmt der Leser gern die "Historische Einführung: Neuholland von den Anfängen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts" von Jan Peters (S.18–80) und die Ausführungen zu den "agrar- und sozialgeschichtlichen Aspekten" der Entwicklung des Dorfes von etwa 1760 bis etwa 1860 von Hartmut Harnisch (S.228–289) als wichtige Informationen zur Kenntnis. Beide Autoren verstehen es, dem Unkundigen einen profunden Einblick in die Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse der Neuholländer Bauern zu geben. Während bei Peters die Gründung und der Ausbau der Kolonie im Vordergrund stehen, dann aber auch die Entwicklung der Landwirtschaft, der Vermögens- und Sozialstruktur behandelt werden, behandelt Harnisch speziell die Milchwirtschaft und das Verhältnis von Gemeinde und Obrigkeit, um sich dann – im Kontext dieses Werkes etwas ungewöhnlich und auch neben dem eigentlichen Anliegen stehend, gleichwohl bedeutsam – der historischen Demographie der Gemeinde zuzuwenden. Darauf will ich nur am Rande hinweisen, denn es handelt sich hierbei – wenn ich es recht sehe – um die erste publizierte Forschung auf diesem Gebiet in der DDR.

Im Zentrum des Werkes aber stehen drei Schreibebucheditionen. Hartmut Harnisch hat sich mit dem "Schreibebuch Caließ" (1772–1826) befaßt (S.81–153). Dabei bietet er – wie die beiden anderen Bearbeiter auch – zunächst eine kurze biographische Skizze der Schreiber, dann Einführungen zur Quelle und Edition, die Edition selbst (40 Seiten) und schließlich einen längeren Kommentar: "Welt und Zeit der beiden Caließ". – Das sehr kurze "Schreibebuch Heinz" (1843–1846, Nachträge bis 1858) hat Lieselott Enders bearbeitet. Der Text der Edition ist nur 8 Seiten lang; ihm wird ein 12seitiger Kommentar angeschlossen: "Wirtschaft, Bildung, Lebensstandard des Friedrich Wilhelm Heinz". – Das umfangreichste Manuskript, dabei auch das ausgeprägteste Anschreibebuch

(Wirtschaftsbuch), behandelt Jan Peters mit dem "Wirtschaftsbuch Walter" (1859–1862). Die Edition umfaßt allerdings nur das erste Jahr 1859, weil "unnötige Wiederholungen vermieden werden" sollten, die es besonders auf der Einnahmenseite gibt (S.182). Der gebotene Text umfaßt dann doch noch gut 25 Seiten, denen sich der Kommentar "Betriebsführung und soziales Umfeld des Carl Walter" anschließt.

Allen drei Bearbeitern ist anzumerken, wie sie gegen die Sprödigkeit des Materials kämpfen. Wie viel mehr Fragen haben sie an die Quellen, als diese beantworten lassen! Besonders die kommentierenden Ausführungen von H.Harnisch geben mit ihren sehr vielen suggestiven Vermutungen, die zweifellos von großer Sachkenntnis und viel Problembewußtsein gekennzeichnet sind, ein Bild von dem fast schon rührenden Bemühen, mehr über Schreiber und Lebenswelt zu bieten. Wie Vieles "wissen wir nicht" (S.133, 137, 150), "läßt sich denken" (S.136), "wäre denkbar" (S.137), bleibt ohne Indiz (S.138), "läßt sich nicht sagen" (139), wie Vieles verhielt sich "vielleicht" oder "wohl", bisweilen sogar "sicher" so, wie es der Autor zu sehen wünscht.

Fast schon resignierend muß er dann am Schluß sagen: "Die Frage nach den Menschen, die uns diese Aufzeichnungen hinterlassen haben, wird sich dann klarer beantworten lassen, wenn mehr an Selbstzeugnissen von Schreibern aus den Schichten der arbeitenden Menschen zugänglich sein werden. Vieles bleibt aber individuelle Eigenart und individuelles Schicksal, über das keine schriftlichen Quellen Aufschluß geben, und entzieht sich damit den Bemühungen der Forschung. ... hier kann ... nur eine fortschreitende Erschließung derartigen Quellenmaterials zu objektiven Kriterien führen." (S.153) Noch am ehesten kommt Frau Enders mit ihrem Text zurecht, denn sie beschränkt sich auf das, was sie an Quellen zum unmittelbaren Umfeld "ihres" Schreibebuchs gefunden hat und läßt so eine Hintergrundskizze zum Selbstzeugnis entstehen. Auch Jan Peters möchte gerne mehr aus seiner Quelle schöpfen, als sie zu geben vermag. Vieles muß Vermutung bleiben, mit "vielleicht" und "wohl" vorsichtig angedeutet, mit Annahmen "untermauert" werden. In seinen Reflexionen "Zum Ergebnis" (S.290–303) sagt er es deutlich: "Schreibebücher sind keine bequemen Quellen. Auf verschiedene Weise geben sie sich dem Forscher spröde und sperrig. Sie sind oft unsystematisch und unvollständig geführt, wirken zufällig und willkürlich, enthalten nicht selten schwer verständliche Begriffe, lassen sich mitunter nur mühsam lesen und sind immer wieder neu zu entschlüsseln. Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Nutzen und Aufwand bei derart mühsamen Quellen stellt sich sofort ein ..." (S.290).

Immerhin – und das mag den drei Bearbeitern wenig genug erschienen sein – stellen sie Zeugnisse von Menschen vor, die sich selbst geäußert haben, die nicht durch die Brille des Obrigkeitsstaates betrachtet werden, die eben auch so waren, wie sie sich in ihren Aufzeichnungen vorstellen und die keine vollständige autobiographische Darstellung (wie wir sie etwa aus dem Bildungsbürgertum kennen) beabsichtigten. Es sind Menschen, die in ihrer individuellen Ausprägung wohl nur vom Blickwinkel ihrer Aufzeichnungen aus betrachtet quasi emotionslos agierten oder die Wirtschaftstätigkeit im Vordergrund stehen sahen oder "große" Ereignisse nicht reflektierten.

An dieser Stelle ist es angebracht, meinen Einwand gegen die

vorgelegten Arbeiten deutlich zu formulieren: Mir scheint, als hätten die Bearbeiter, besonders H.Harnisch und J.Peters einfach viel zu viel von ihren Quellen verlangt; als wären sie der Meinung, mit dieser Art von Selbstzeugnisse hätte man ein Art Arcanum für die Aufhellung der Alltagsgeschichte gefunden. Die Befrachtung der Quellengattung mit dieser Erwartung muß dann allerdings in die Irre führen. Und theoretisch ist das so auch zum Ausdruck gebracht worden, wenn J.Peters (S.291) schreibt: "Die Aussagefähigkeit eines alten Bauernbuches kann nicht ohne Vorgeschichte, Hintergrund und historisches Umfeld ausgeschöpft werden, flankierendes Archivmaterial ist unverzichtbar." - Nur: selbst dieses Archivmaterial enthält über Individuen und ihren individuellen Lebensvollzug zumeist bitter wenig, selten mehr als die Lebensdaten, bisweilen ein Inventar, vielleicht auch einmal eine Nennung in einer Volkszählung, einem Steuerregister oder einer Prozeßakte. Wer also meint, er könne Lebensvollzugs- oder Lebensbewältigungsgeschichte massenhaft auftretender Produzenten aufgrund ihrer (doch stets nur in kleiner Zahl überlieferter) Schreibzeugnisse nachvollziehen, muß sich getäuscht sehen. Vielmehr bieten diese Quellen einen Zugang zu einem Bereich (selten viel mehr) des Lebensvollzuges dieser Menschen.

Abseits dieses Einwandes gegen die gedankliche Konzeption der Edition und Kommentare ist aber festzuhalten, daß die vorgestellten Schreibebücher ein hochinteressantes Bild des Wirtschaftsdenkens dieser fast ausschließlich marktorientierten Viehbauern Neuhollands entwerfen lassen. Dabei wurde mir besonders deutlich, wie erhöhte Nachfrage, steigende Preise für die Erzeugnisse, Ausbau von Produktion und Vermarktung und Vergrößerung des sozialen Gesichtskreises auch bei diesen Bauern Verhaltensweisen hervorrufen, die mir aus meinem Untersuchungsgebiet (den holsteinischen Elbmarschen) sehr bekannt sind. Der Herrenbauer, der seine Wirtschaft als Betriebsführer lenkt, aber selbst keine Hand mehr in der landwirtschaftlichen Arbeit rührt, der Zeitung liest, Preise und Börsenkurse verfolgt, Gäste aus der städtisch-bürgerlichen Oberschicht empfängt und Besuche in diesen Kreisen macht - ihn finden wir auch in Neuholland. Und er wird, auch in seinem sozialen Denken, zunehmend härter und kälter: "Den ... Führungstypus im Bauernbetrieb bildete jetzt der an kaufmännischstädtischen Leitbildern orientierte 'harte' Hausherr, der sich als kapitalistischer Agrarproduzent die Moral der Rücksichtslosigkeit zu eigen machte und machen mußte." (Peters, S.227.) Ob er nun etwas für die Mark Brandenburg außergewöhnliches darstellt, ist bislang eher zu vermuten; der Unterschied zu den in den benachbarten Gebieten lebenden lassitischen Bauern wird von allen drei Autoren immer wieder betont.

Das hier vorgestellte Buch, in dem mir eine moderne Übersichtskarte für den Landschaftsunkundigen fehlt (wie liegt/lag Neuholland zu Berlin? wie sind die Bodenverhältnisse?) und dessen Autoren auf graphische Darstellungen der Preisentwicklungen und Wirtschaftsergebnisse ganz verzichtet haben, ist ein wichtiger Beitrag zur Anschreibebuchforschung - auch und gerade, weil er die Probleme im Umgang mit der Quellengattung so überaus deutlich zeigt. Vorbildlich scheint mir der Versuch zu sein, die drei Aufzeichnungen in den Kontext der Dorfs- und Gemeindeentwicklung zu stellen und auch gesamtgesellschaftliche Entwicklungsprozesse in den Blick zu nehmen - also die Bücher nicht isoliert zu interpretieren. Als

Summe der Beurteilung kann ich J.Peters Schlußwort zitieren: "Daß Fragen offen bleiben würden, war vorauszusehen. Vielleicht hatten wir anfangs gehofft, es würden weniger sein, und dieser Optimismus war womöglich notwendig. Nicht geändert aber hat sich unsere Vorstellung davon, wie sinnvoll es ist, mit Schreibebüchern zu arbeiten, und wie notwendig es ist, daß sich Historiker, Wirtschaftshistoriker, Ethnographen, Sprachwissenschaftler, Demographen und andere dabei zusammentun." (S.303)

PLVRIMA ADHVC RESTANT FACIENDA ERGO INCIPIAMVS

Klaus-J.Lorenzen-Schmidt

... und 1 Blick über den Tellerrand:

Björn R. Kommer, Lübeck 1787-1808: Die Haushaltsbücher des Kaufmanns Jacob Behrens des Älteren, hrsg.v.Archiv der Hansestadt Lübeck, Lübeck 1989, 366 S.

Herr Kommer, der sich seit Jahren dafür eingesetzt hat, daß die "vergessenen Jahrhunderte der Lübecker Geschichte" (das 18. und 19.!) in der Historiographie zu ihrem Recht kommen, legt hier eine späte Frucht seiner Lübecker Quellenarbeiten vor. Mehr durch Zufall wurde nämlich in einer Serie von an das kunsthistorische St.-Annen-Museum abgegebenen Lübschen Staatskalendern Haushaltseintragungen des Lübecker Kaufmannes Jacob Behrens entdeckt. Erst um 1980 wurde Herr Kommer klar, welche interessante Quelle er damit aufgetan hatte. Denn monatsweise notierte Behrens seine Ausgaben von Lebensmitteleinkäufen über Kirchenkollekten bis hin zu Kleidungs-, Bücher-, Konzertkarten- und Möbeleinkäufen. Hochzeits-, Tauf- und Begräbniskosten finden sich ebenso vermerkt wie Almosengelder, Steuerzahlungen und Kirchengelder. Zwischen 1787 und Anfang 1796 "dürften die Eintragungen alles widerspiegeln, was für den Behrensschen Haushalt gekauft wurde. Danach ... behielt sich Behrens nur noch die wichtigen oder als Hauptunkosten empfundenen Ausgaben für sich selbst vor."(S.14) Die eigentlichen Haushaltsausgaben berechnete seine Frau in einem eigenen nicht erhaltenen - Buch; sie gingen dann als Monatssummen in die Behrens'schen Aufzeichnungen ein.

Nach kurzer Einführung in die Biographie des Jacob Behrens und einer Skizze über Lübeck in der 2.Hälfte des 18.Jahrhunderts bringt Herr Kommer auf gut 200 Druckseiten eine volle Textedition. Ein sorgfältig gearbeitetes und die Genannten identifizierendes Personenregister sowie ein knappes Ortsregister beschließen den Hauptteil.

Eine eigentliche Auswertung in quaitativer Hinsicht hat Herr Kommer nicht vorgenommen; ebensowenig einen Vergleich mit anderen Aufzeichnungen ähnlicher Art aus anderen Städten. Beides wäre noch zu leisten, wenn man Vergleichendes über den Behrens'schen Lebensstandard (oder ist es vermessen zu sagen: den Lebensstandard der Lübecker Kaufmannsschicht des späten 18.Jahrhunderts?) sagen wollte.

Die sorgfältige Quellenedition, die für die Alltagsgeschichte Lübecks und der Städte Norddeutschlands Maßstäbe setzt, läßt

späteren Auswertungen alle Möglichkeiten offen. Ich wünsche mir mehr davon, um dem täglichen Leben - nicht nur der Oberschicht! - auf die Spur zu kommen.

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Institute of Agricultural History. University of Reading

The Institute of Agricultural History is a national centre for the study of the history of farming, food and the countryside. It is established on the Whiteknights campus of the University of Reading.

The Institute holds documentary, visual and material collections of research resources that are of national and international significance. These comprise a library, business records an archives, bibliographical indexes, photographs, film and video, and the object collections of the Museum of English Rural Life.

Most of the Institute's collections cover the period from 1750 to the present, and are mainly concerned with Great Britain, and in particular England.

The Institute holds business records representing about 2,500 firms in agricultural engineering, food processing and distribution and farm and garden seed production. There are extensive collections of documents from more than thirty of these, including Ransomes, Sims and Jefferies; Fowler of Leeds; International Harvester Co; Sutton Seeds; and Rank Hovis McDougall.

The records of major organizations connected with agriculture and rural life are held by the Institute, including archives of the Royal Agricultural Society of England, National Farmers Union, National Union of Agricultural and Allied Workers and the Council for the Protection of Rural England. In addition, the records of several regional agricultural co-operative societies are deposited here.

An extensive collection of farm business records from more than 1,000 farms has been made by the Institute and is now held on the Institute's behalf in the University of Reading Library.

The collections and their respective catalogues and indexes are open to members of the public who wish to undertake their own research. The library is open without prior application during normal office hours. The object stores, archives and photograph library and closed library shelves may be consulted by appointment only.

All the collections are for reference purposes and no classes of material may be removed from the building.

For further details of the collections and services please write to The Secretary: Institute of Agricultural History, University of Reading, Whiteknights, P.P.Box 229, Reading RG6 2AG, England.

[From the official information sheet of the Institute]

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Anschreibebuchforschung in den holsteinischen Elbmarschen

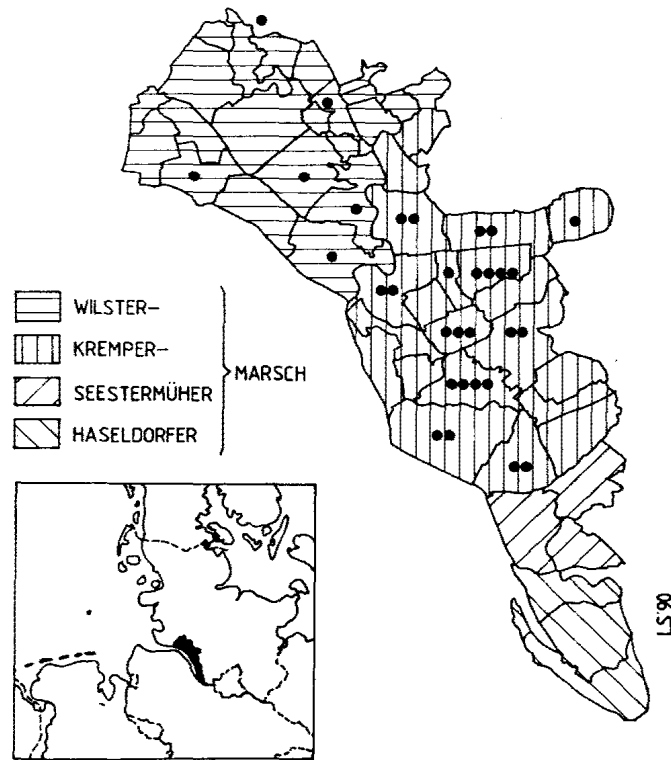
Die holsteinischen Elbmarschen gehören zum Marschengürtel Nordwestdeutschlands. Sie erstrecken sich an der Nordwestseite der Elbe von Wedel (dem Gestufer) bis Büttel am Nord-Ostseekanal und haben eine Fläche von ca. 55 qkm. Im 12. und 13. Jahrhundert wurden sie unter Beteiligung niederländischer Siedler großflächig kolonisiert (bedeicht und entwässert). Vier Teilgebiete sind getrennt durch Flüsse - zu unterscheiden (siehe die Abb.): Haseldorfer Marsch (vom Geestufer der Elbe bis zur Pinnau), Seestermüher Marsch (zwischen Pinnau und Krückau), Krempermarsch (zwischen Krückau und Stör) und Wilstermarsch (zwischen Stör und Holstengraben/Nord-Ostsee-Kanal). Das Gebiet zeichnet sich in seinem überwiegenden Teil durch hohe Bodenfruchtbarkeit aus; es ist andererseits durch Sturmfluten gefährdet. Hohe Deich- und Entwässerungslasten mußten daher die einzelnen Stellen tragen. Das Innere der Wilstermarsch, das heute mit - 3,60 m NN die tiefste Landstelle Deutschlands aufweist, konnte und kann für den Ackerbau ebensowenig genutzt werden wie die moorigen und anmoorigen Gebiete am Rande zur Geest und im Bereich des Königsmoors. Hier wird traditionell Milchviehwirtschaft und Weidemast (Ochsenfettgräsung) betrieben.

Die Bauern des Gebietes fanden früh Mittel, sich ohne Einschaltung lokaler Zwischenhändler, zum Teil aber unter Beteiligung der Kaufleute und Schiffer der Städte im Gebiet (Wilster, Krempe, Nygenstad später Glückstadt) mit ihren Überschußprodukten entweder an Hamburger Händler zu wenden oder direkt in die Bedarfsgebiete Westeuropas zu exportieren. Geldwirtschaft und Handelsgeist prägten die mentale Situation der herrschenden Bauernklasse. Rechenhaftigkeit des Denkens und Standesdünkel verbanden sich. Zahlreiche kommunalpolitische wie landespolitische Aktivitäten der zu Commünen zusammengefaßten Eingesessenen belegen Selbstbewußtsein aufgrund ökonomischer Stärke.

Daß in solchem Klima Anschreibebücher gedeihen, liegt auf der Hand, da Schriftlichkeit ein wesentliches Hilfsmittel bei der Beherrschung komplizierter Ware-Geld-Beziehungen ist.

Seit 12 Jahren beschäftige ich mich unter anderem mit Anschreibebüchern aus dem Elbmarschen. Bisher habe ich 17 solcher Quellen- (komplexe) ausgewertet. Weitere 27 sind bekannt und liegen bislang unausgewertet im Privatbesitz bzw. im Gemeinsamen Archiv der Stadt Itzehoe und des Kreises Steinburg. Wieviele bislang unbekanntete Bücher noch in Privatbesitz schlummern, ist nicht zu sagen. Ich schätze ihre Zahl auf noch einmal 50 bis 60.

Abb.1: Bisherige Vorkommen von Anschreibebüchern in den holsteinischen Elbmarschen (1 Punkt = 1 Buch oder Buchkomplex)

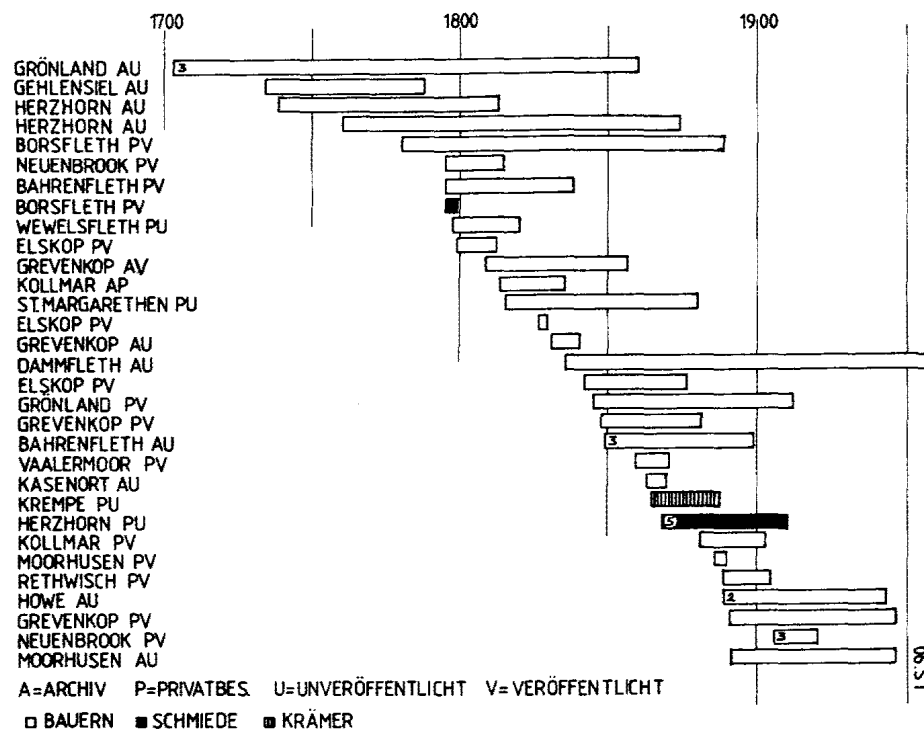


Literaturverzeichnis:

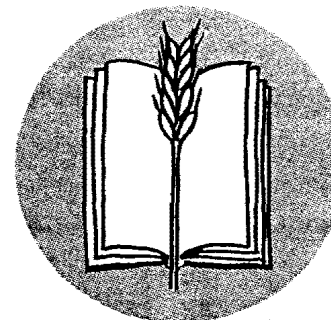
Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Die Rechnungsführung eines Elskoper Bauernhofes zwischen 1799 und 1812, in: AFA, 1 (1979), S.13-17;
 ders., Kreditgeschäfte einer Elskoper Bauernfamilie 1842 bis 1877, in: AFA, 1 (1979), S.21-26;
 ders., Aufzeichnungen über die Termine landwirtschaftlicher Arbeiten von einem Grönländer Bauernhof, in: AFA, 1 (1979), S.39-43;
 ders., Das 1844 begonnene Wirtschaftsbuch des Grönländer Bauern Claus Lange und seine Fortschreibung bis 1913, in: AFA, 1 (1979), S.45-48;
 ders., Was uns das Rechnungsbuch des Borsflether Schmiedes Peter Thormählen aus den Jahren 1795-1799 erzählt, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, 5 (1979), S.33-38;
 ders., Rechnungsführung auf zwei Elskoper Hofstellen in den

Jahren 1826-1928, in: AFA, 3 (1981), S.60-87;
 ders., Die Wirtschaftsführung eines Grevenkoper Bauern zwischen 1847 und 1991, in: AFA, 4 (1982), S.1-48;
 ders., Belastungen eines Kollmarer Hufners durch die Belagerung der Festung Glückstadt 1813/14, in: AFA, 4 (1982), S.141-143;
 ders., Die besonderen Merktage aus dem Anschreibebuch eines Grevenkoper Bauern (1894-1940), in: AFA, 5 (1983), S.1-36;
 ders., Einnahmen eines Hufners in Neuenbrook 1795-1815, in: AFA, 5 (1983), S.95-100;
 ders., Kreditaufnahmen des Grevenkoper Bauern Carsten Büldt zwischen 1809 und 1857, in: AFA, 7 (1985), S.96-104;
 ders., Einnahmen und Dienstboten auf einem Bahrenflether Hof zwischen 1795 und 1839, in: AFA, 7 (1985), S.185-203;
 ders., Über bäuerliches Kreditverhalten in den Elbmarschen, vor allem im 19. Jahrhundert, in: Steinburger Jahrbuch, 30 (1986), S.101-109;
 ders., Ausgaben einer Neuenbrooker Hufenstelle 1905-1914, in: AFA, 9 (1987), S.129-150;
 ders., Milchlieferungen von einem Neuenbrooker Bauernhof 1906-1919, in: AFA, 9 (1987), S.160-184;
 ders., Torfgewinnung und Torfverkauf eines Rethwischer Hofes 1889-1905, in: AFA, 9 (1987), S.177-183;
 ders., Aus dem "Torfbacker-Buch" eines Torfbauern in Vaalermoor (1858-1869), in: AFA, 10 (1988), S.37-47;
 ders., Bruchstücke aus den Wirtschaftsauszeichnungen eines Hofes in Borsflether Wisch zwischen 1780 und 1899, in: AFA, 10 (1988), S.109-134;
 ders., Einnahmen und Ausgaben einer Neuenbrooker Hufe zwischen 1916 und 1919, in: AFA, 11 (1989), S.66-68;
 ders., Ein Bruchstück aus den Wirtschaftsaufzeichnungen eines Moorhusener Hufners aus den Jahren 1885-1888, in: AFA, 11 (1989), S.82-96;
 Otto Neumann, Wie ein Wilstermarsch-Bauer um 1800 lebte und wirtschaftete, in: AFA, 4 (1982), S.205-207;
 Hinrich Offen, Aus einem alten Wirtschaftsbuch, in: Die Heimat, 66 (1959), S.154-155 [1810-1835 Strohdreich];

Abb.2: Laufzeit der bisher bekannten Anschreibebücher der holsteinischen Elbmarschen



Forschungen zu Bäuerlichen Schreibebüchern



Research on Peasant Diaries

Mitteilungen 3 - 1990 - Newsletter 3



Die Mitteilungen Forschungen zu bäuerlichen Schreibebüchern / Research on Peasant Diaries werden von der Internationalen Assoziation für die Erforschung bäuerliche Schreibebücher-International Association for the Research on Peasant Diaries herausgegeben. Sie erscheinen halbjährlich. Informationen für die Mitteilungen werden erbeten an:

Dr.Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Staatsarchiv, ABC-Straße 19, D 2000 Hamburg 36, Tel.040-36 81 18 43

oder an:

Dr.Björn Poulsen, Toosbÿstraße 33, D 2390 Flensburg.

An diese Adressen ist auch die formlose Erklärung des Beitritts zur Assoziation zu richten.